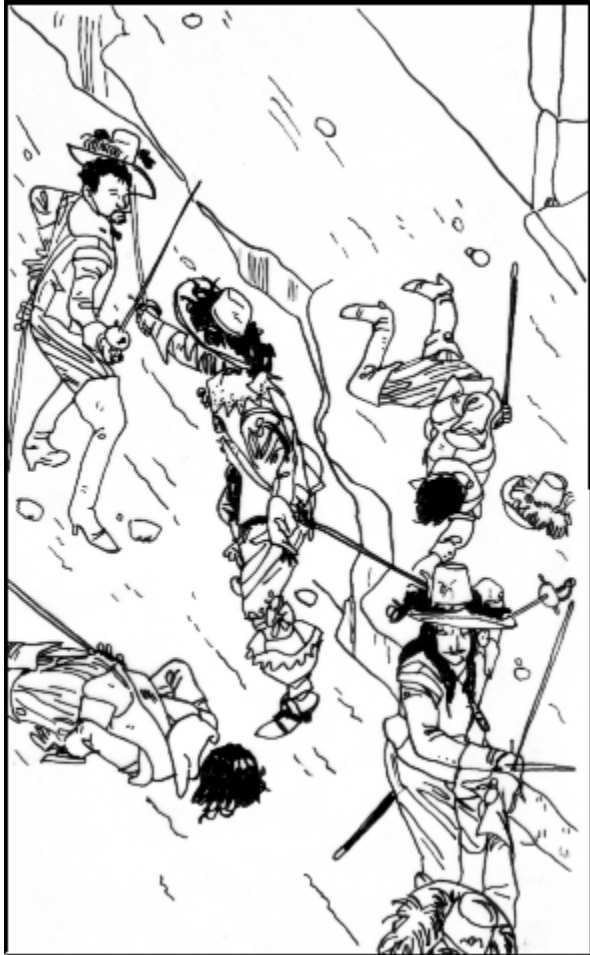




ihm mit einer schnellen Drehung des Handgelenks. Der Entwaffnete griff nach seinem Degenarm und trat ihm in die rahjanischen Gliedmaßen. Dom Gendahar taumelte



zurück, nach Atem ringend. Mit der Linken zog er sein Stilet aus dem Gürtel und ramnte es seinem Gegner tief in den Leib. Zur gleichen Zeit gelang es Dom Delayo, keine zehn Schritt entfernt, dem sich verzweifelt wehrenden Dom Biscarat endgültig den dünnen Stoßdolch aus der Hand zu schlagen. „Jetzt wird abgerechnet, elender Hund, der du dich mitsamt deiner Dreck-sippschaft anschickst, die uralten Privilegien meiner Famiglia zu untergraben!“ „Welche Privilegien sollten das wohl sein?“ hob Biscarat abwehrend die Hände vor das Gesicht, „bist du wahnsinnig geworden?“ „Nein! Jetzt erst zu Verstand gekommen!“ zischte der Rebenthaler und stach ihm den Degen tief in die Brust.

„Neeeeiiiiin!“ gellte der Schrei Dom Gendahars durch die ausgestorbene Gasse, doch es war zu spät. Schweratmend

drehte sich Dom Delayo zu ihm um, beide die blutbeschmierten Klingen in den Händen. Ungläubig musterte der Rebenthaler die fünf Leichen in der blutbefleckten Gasse zwischen ihnen. Von irgendwoher nahte Hufgetrappel – vermutlich die städtische Garde. „Wir sehen uns wieder, Dom Gendahar!“ versprach der Rebenthaler und warf dem Thangolforster seinen linken Handschuh zu. „Betrachtet dies als Versprechen eines Ehrenmannes und mich von nun an als Euren geschworenen Bluffeind!“ „Und Ihr mich als den Euren!“ nickte der Streitziger und warf dem Rebenthaler seinerseits einen seiner Handschuhe zu.

Der Sherbether machte sich im Kaufschritt durch eine der Seitengassen davon, einige neugierige Bürger rücksichtslos beiseite stoßend, die den Singsang der Klingen aus der Ferne vernommen hatten, und nun vorsichtig näherkamen, um Maulaffen feil zu halten. Dom Gendahar wank einen vorbeikommenden Lumpensammler mit seinem Eselskarren heran und warf ihm ein paar Silberstücke zu. „Bring die Leiche jenes Edelmannes hier zum Palacio der Madjanis in die Oberstadt. Alle anderen kannst du meinethalben in den Vaquir schmeißen!“ Der Lumpensammler nickte emsig und machte sich, erfreut über die unverhoffte Einnahme, rasch ans Werk. Dom Gendahar aber ritt zum Stadtpalast seiner Famiglia, um seinem Vater und Dom Gonzalo die kummervolle Nachricht zu überbringen.

Dom Gonzalo nahm die Kunde vom Duelltod seines erklärten Lieblingsneffens mit unbewegtem Anlitz entgegen, ebenso Ratsmeisterin Rinaya, die eine Stunde später eintraf.

Daß man den Rebenthals hierauf formell die Blutsfeindschaft bis zur siebten Generation beschwor, stand außer Frage. „Gewiß handelte Delayo nach der Weisung Dom Maquedas“, rasonierte Praiodar v. Streitzig, „der uns alle um sein Leben gern kalt machen will.“ „Nun, das beruht ab heute auf Gegenseitigkeit!“ zischte Domñatella Rinaya kampfeslustig. „Aber als erstes müssen wir Biscarats Mörder in die Hand bekommen, und ich habe auch schon einen Plan, wann und wo dies geschehen wird ...“



*Tifal Ui Stephan*





## Zerstört eine alte Leidenschaft das junge Glück?

*Vorbemerkung: Bei den nachfolgend geschilderten Geschehnissen handelt es sich um MEISTERINFORMATIONEN für die irdische Leserschaft. Aventurisch war hierbei außer den Erwähnten niemand zugegen!*

**M**adasee/Stadtmark Punin: Mit tiefen Sorgenfalten auf der Stirn und der Zukunft der Talschaft im Sinn hatte sich Landvogt Ansvin Romualdo Ferbras v. Al'Muktur nach Madasee begeben, wo er sich sogleich vom halbfischen Fährmann der Dorfschaft auf das kleine Inselchen inmitten des zauberträchtigen Sees übersetzen ließ, auf der das rosenumrankte Schloß der Madjanis stand. Er hoffte, dem durchtriebenen alten Kauz Gonzalo ins Gewissen reden zu können, denn daß der Blutrache nach dem Duelltod seines eigenen Vasallen Biscarat Genüge getan werden mußte, daran bestand auch für ihn nach der Altvorderen Sitte keinerlei Zweifel – nur hoffte er inbrünstig, daß die Großen der Talschaft bei ihrer Querella wenigstens Land, Vieh und Volk der Stadtmark Punin unangestastet ließen.

Der Majordomus der Madjanis begrüßte ihn herzlich wie einen alten Bekannten mit Wangenküssen und lüftete den Caldadreser, doch der Al'Muktur wehrte ab: „Spart Euch die Mühe, guter Dom Garcia, ich finde allein hinauf!“ Mühsam erklomm er, auf seinen Stockdegen gestützt, die marmorne Wendeltreppe in den er-

sten Stock, wo er im Corridor des herrschaftlichen Traktes des Lustschlusses feststellen mußte, daß er den Mund doch etwas zu voll genommen hatte, denn alle abgehenden Türen sahen gleich aus. Schwer schnaufend zuckte er mit den Schultern und trat in die nächstbeste Tür zu seiner Rechten ein. Obwohl draußen erst rotglühend der Abend dämmerte, waren die schweren samtenen Vorhänge des Zimmers zugezogen und nur zwei einzelne Kerzenständer spendeten Licht. Es duftete nach Rosenöl und Lotos und schlagartig fuhr ihm die Hitze ins Blut, als die Erinnerung an jenen lieblichen Ort zurückkehrte: Er stand in Domriatella Rinayas Schlafgemach! Er fand die glutäugige Madaseerin auf den Seidenlaken ihres Himmelbettes hingeräkelt, nur ein dünnes Seidennachthemd auf den Schultern. „Dom Ansvin! Welch angenehme Überraschung!“ lächelte sie. „Rinaya, meine Liebe – verzeiht die Störung! Ich suche Euren Herrn Vater!“ „Ihr seid schon der Zweite, der sich heute hierher verirrt“, beichtete die Junkerstochter und kam, die Hände kokett auf den Hüften wiegend, näher. „Erst heute morgen platzte der Geselle unseres Hufschmiedes auf der Flucht vor dem Zorn seines Meisters hier herein. Er war so

adrett und liebenswert, daß ich ihn eine Stunde lang unter meinem Bett versteckte.“ „Ich wußte schon immer, meine Teure, Ihr habt ein gutes Herz!“ stotterte Dom Ansvin artig, der sich langsam aber sicher zurückziehen wollte. „Das nun weniger“, schüttelte Rinaya die schwarze Haarpracht, „aber das Abenteuer mit ihm hat mich nicht enttäuscht. Aber auch Ihr seid noch immer ein hübscher Mann und zudem recht gut ausgestattet...“ „Dom Ansvin hielt vor Schreck und Überraschung die Luft an. Sie faßte ihn durch den Hosensatz hindurch an! „Wi-wi-wißt Ihr, die Mägde der umliegenden Dorfschaften nannten mich zu Lebzeiten meines Vaters Romualdo stets nur Al'Fahl, den Hengst – dabei bin ich gar kein so guter Reiter, versteht Ihr?“ Das Lachen über den versuchten Scherz blieb ihm im Halse stecken. Er wollte sich zurückziehen, aber sie hielt ihn weiter fest umklammert. „Rinaya, Kind, ich bin ein verheirateter Mann!“ Unweigerlich spürte er wie ihm das Blut in die Lenden schoß. „Gewiß, aber was kann Euch eine kleine Waldwächter Provinzlerin beim Rahjasdienst bieten? Wißt Ihr noch, wie wir das erste Mal im Schutze des Grabmals der Emire das schö-





ne Tier mit den zwei Rücken spielten?“ Sie streifte ihm den Damastrock ab und begann seine Brust und seinen Bauch mit



Küssen zu bedecken. „Heilige Herrin Rahja, wie wird das enden?“ schloß Dom Ansvin die Tür hinter sich, um wenigstens vor den neugierigen Blicken der Dienerschaft geschützt zu sein, der er ungern sein nacktes Gesäß präsentieren wollte, denn nun hatte sich Rinaya vor ihm auf die Knie niedergelassen und begann, ihm seiner Beinkleider zu entledigen.

Mit einem trotzigem „Nun gut, so soll es noch einmal sein!“ riß er der Madaseerin mit einem Ruck das dünne Seiden nachthemd von den Schultern. Ihr Wuchs war noch immer mädchenhaft schlank, ihre Hüfte war noch immer schmal und die Beine lang und nur Busen und Hinterteil waren inzwischen üppig rund und fraulich ausladend geformt. Er hatte sich oft gefragt, ob der ebenmäßige Wuchs der Famiglia, der

auch Dom Gonzalo oder den vorlauten Dom Biscarat aus-

zeichnete, wofür damit in Zusammenhang stand, daß auch das Junkerhaus – wie fast alle Madaseer – neben altalmadanischem auch einen Schuß Elfenblut in den Adern hatte. Er trug die Domnatella zu ihrem weißbelakten Himmelbett und begann ihre Brüste zu liebosen, die wie zwei reife Äpfel in der Hand lagen. Kaum war er unter wildem Lustgestöhn bei ihr eingegangen, hielt er schon wieder schweratmend inne und lauschte angestrengt. „Habt Ihr das eben gehört? Mir war, als hätte ich Sporengeklirr draußen auf dem Corridor vernommen?“

„Die Phantasie geht mit Euch durch, mein Al'Fahil“, keuchte Rinaya, „so geht es allen, die schon zu Lebzeiten einen Hauch von Rahjas Schlafgemach erahnen dürfen! Vielleicht ist es aber auch nur mein Vater mit seinen Reitknechten, der von den Roßweiden oder vom gräßlichen Banus zurückkehrt.“ Ohne den Geräuschen weitere Beachtung zu schenken, widmeten sie sich weiter ihrem hitzigen Liebespiel. „Was ist mit dem Streitziger, Eurem...äh, Verlobten?“ insistierte der Al'Mukturer schwitzend, „kann er Euch im Minnedienst nicht die rechte Ehre erweisen?“ „Doch wofür“, nickte Rinaya, „aber Dom Gendahar ist ein Bonvivant, der überall seine Metzen hat! Nicht, daß ich ihm das für Übel nehme – aber wirkliche Liebe empfindet er allein für seine Duellwaffen, die er den lieben langen Praioslauf lang wetzt, schärft und poliert. Selbst nackt im

Schlafgemach trägt er noch Stilet und Rapier und legt sie neben sich aufs Kopfkissen! „Dom Ansvin kicherte. Im selben Moment aber wurde die Tür des Schlafgemachs aufgestoßen, und Dom Gendahar trat ein, das erwähnte Rapier blankgezogen in der Rechten.

Rinaya schubste Dom Ansvin schnell von sich; aber der Streitziger hatte schon ein gleichzeitig amüsiertes wie mitleidiges Grinsen aufgesetzt und trat näher ans Bett heran. „Dom Ansvin, Dom Ansvin!“ schüttelte er fast ein wenig bedauernd den Kopf. „Immer wieder kompromittiert Ihr mich! In der Yaquirbühne (s. YB 4) und zu



Tres Vacas Flacas (s. YB 5) habe ich Euch das bereits zweimal nachgesehen und Euch auch noch ungestraft davonkommen







lassen, weil ich – ich gestehe es nur ungern! – nach all den Jahren fast beginne, ein wenig Sympathie für Euch zu empfinden. Mit Rücksicht auf Euer steifes Bein habe ich sogar dem vorlauten Dom Shadif zu Eurer Ehrenrettung das Maul gestopft. Nun aber finde ich Euch nackt im Schlafgemach meiner Anverlobten, wo Euch Eure Steifheit offenbar doch nur wenig behindert hat...“ scherzte er zweideutig. „Zieht Euch also an und sucht Euren lächerlichen Stockdeggen, damit ich Euch drunten im Schloßhof erstechen kann. Wir wollen um die ganze Sache kein unnötig großes Aufheben veranstalten.“ „Ihr wollt mich ERSTECHEN? Aber ich kann alles erklären, es handelt sich hierbei um ein großes Mißverständnis. Darüber hinaus erscheint mir ein Assaut etwas ungerecht, da Ihr – so sagt man jedenfalls landauf landab – der beste Fechter des ganzen Königreiches seid und ich in der Tat durch meine Blessur behindert werde.“ „Wenn es Euch zufriedener stimmt“, erklärte der Thangolforster gönnerhaft, „so werde ich Euch zuliebe mit der Linken fechten. Ich weiß allerdings nicht, ob Ihr daraus einen Vorteil ziehen könnt, da ich

mit der Linken mittlerweile fast ebenso schnell bin wie mit der Rechten, und ein Linkshän-

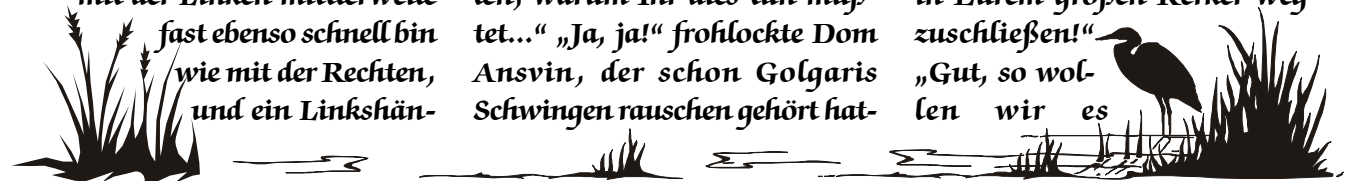
der zudem für jemanden, der nicht damit umzugehen weiß, im Assaut ein sehr unbequemer Gegner ist.“ „Aber habt Ihr denn gar kein Herz?“ flehte Dom



Ansvin, mit einer Hand seine Blöße bedeckend, mit der anderen seine Gewandung aufsammelnd. „Bedenkt nur, daß meine Gemahlin Tsajane de Braast in guter Hoffnung ist! So TSA will, wird sie bald mit gesunden Zwillingen niederkommen. Wollt Ihr tatsächlich, daß die armen Würmer Praios Anlitz als Halbweisen erblicken?“ „Wenn ich Euch ersteche“, blieb Dom Gendahar hart, „so erweise ich Euch damit in Wahrheit sogar noch einen Gefallen, denn ich rette nicht nur meine eigene Ehre, sondern auch die Eurer Gemahlin!“ „Aber, aber, mein lieber Gen-dahar!“ beschwichtigte nun Rinaya. „Vielleicht gibt es doch etwas, was der gute Dom Ansvin für uns beide tun könnte, und was Euch davon abhalten wird, ihn zu erstechen und seiner Gemahlin mitzuteilen, warum Ihr dies tun mußtet...“ „Ja, ja!“ frohlockte Dom Ansvin, der schon Golgaris Schwingen rauschen gehört hat-

te, „was immer es sein mag, heraus damit, meine Teur...äh, Domña Rinaya!“ „Wie ich aus verlässlicher Quelle erfahren habe, weilt der Re-benthaler Hunds-fott Pelayo derzeit in der Waldwacht, um dort eine ganze Wagenladung Waffen aus bestem Taladurer Stahl zu erwerben.“ „Das mag wohl sein“, nickte Dom Ansvin, „aber was habe ich mit dem

Rebenthaler zu schaffen?“ „Nun, auf seiner Rückreise auf der Eisenstraße wird er unweigerlich durch AlMuktur kommen, und es wird Euch wohl ein Leichtes sein, ihn in die Festungsstadt hinein, aber nicht wieder hinaus zu lassen...“ „Ich verstehe“, nickte Dom Ansvin, der inzwischen wieder in seine Gewandung geschlüpft war. „Aber welchen Vorwand sollte ich dafür wohl haben?“ „Herrje, nun gehabt Euch nicht phantasieelos wie ein Rustikal!“ schimpfte der Streitziger, und steckte sein Rapiert zurück in die Scheide. „Ein defektes Fallgatter oder dergleichen... wenn Dom Pelayo dann zu schimpfen und krakeelen beginnt und vielleicht gar gegen Eure Gardisten handgemein wird – und das wird er sicher!-, so habt Ihr allen Grund, ihn für einige Wochen in Eurem großen Kerker wegzuschließen!“ „Gut, so wollen wir es





handhaben – was bleibt mir auch anderes übrig!“ stimmte der Landvogt mißgestimmt zu und schwor es Dom Gendahar in die Hand. Noch lange beschäftigte ihn auf dem Heimweg der Verdacht, ob er nicht von vornherein nur eine Rolle in einer abgekarteten Inszenierung des Streitzigers und der Madaseerin gespielt hatte. Wenn dem wirklich so war, so sollten ihn die beiden noch kennenlernen...

Nachdem Ansvin von Al'Muktur das Zimmer fluchtartig verlassen hatte, wandte sich Dom Gendahar zum Fenster und schaute mit gerunzelter Stirne auf den Hof unter ihm. „Wohin

wird uns das alles führen, Rinaya?“ „Nun, mein Lieber, am Ende werden wir dominieren. Und unsere Macht wird keine Grenzen kennen...“

Gendahar drehte langsam zu seiner Verlobten um und musterte sie mit einem mokanten Lächeln. In der ganzen Zeit hatte sie es nicht für nötig gehalten, ihre Nacktheit zu verhüllen. Mit bemerkenswerter Selbstverständlichkeit stand sie da im Raume, die Hände an den Hüften und schaute ihn herausfordernd an. „Wie ich kürzlich von meiner Zofe vernommen habe, soll auch deine Macht keine Grenzen kennen. Es scheint, du bist nach wie vor die Marionet-

te deiner Triebe, hm?“ Ihr Blick glitt abschätzig in Richtung seines Hosenbundes. Mit hochgezogener Augenbraue trat der Vogt von Thangolfstort an sie heran. „Besser das, als die Marionette unserer Väter... Glaub mir – besser das!“

Mit einer fließenden Bewegung hob er Domna Rinaya vom Boden und warf sie auf das Bett. „Wie hast du Dom Ansvin vorhin doch genannt? Hengst? Mir scheint, Esel wäre doch wohl treffender gewesen, aye?“

Innerhalb kürzester Zeit ebenfalls nackt, sprang Dom Gendahar zu der lachenden Rinaya aufs Bett. Den Degen natürlich umgeschnallt...

*Tiftal Uli Stepahan*

## *Eklat in der Unbezwingbaren*

*Pelayo v. Rebenthal nach Angriff auf gfl. Gardisten eingekerkert!*



*Stadtmark Punin: Ächzend quälte sich die schwerbeladene, sechsrädrige Kutsche die mühlenbestandenen Bagaillonner Hügel hinauf, immer wieder angetrieben vom nervös vorausreitenden Pelayo v. Rebenthal. „Kutscher! Sorge Er dafür, daß sich die Schindmähren etwas mehr ins Zeug legen; morgen um die gleiche Zeit müssen wir schon am Aquenauer See sein! Die Domna Al'Shirasgan und mein Vater können sehr unleidlich werden, wenn man ihre Vorgaben nicht erfüllt!“ Endlich war die Hügelkuppe erreicht, der Blick wurde frei auf den grün-goldenen Flickenteppich der Haine und Felder der Stadtmark Punin. Wie zwei türkis glitzernde*

*Bänder schlängelten sich Aquen und Brandenau durch die üppige Senke, und dort, wo die beiden Flüßchen Hochzeit hielten, erhoben sich jäh auf einem granitenen Felsplateau die Türme und Zinnen der talbeherrschenden Festungsstadt Al'Muktur.*

*Es ging auf Mittag, als die Kalesche endlich durch das von mächtigen Rundtürmen flankierte Aslamstort in die engen, bergigen Gassen der „Unbezwingbaren“ hineinrollte, der letzten Etappe auf der Eisenstraße vor Erreichen ihres Zieles. Insgeheim war Dom Pelayo froh, daß ihn die arglosen Büttel am Tor nach einem kurzen Blick auf seine vermeintliche Ladung aus Weinfässern einfach durchgewunken hatten. Drei der schweren*

*Fuderfässer nämlich waren leer – jedenfalls was ihren eigentlich vorgesehenen Inhalt anbelangte – denn sie enthielten keinen Waldwächter Most wie die anderen, sondern 70 Krummschwerter, Rapiere und Degen aus bestem Taladurer Stahl. Phexseidank hatte ihm der Pfeffersack Salatroi Ernathesa, der als amtierender Ratsmeister derzeit droben in der Streitturmstadt offenbar das große Wort führte, die Klängen allein auf sein Wort als Ehrenmann hin ausgehändigt, einzig mit Unterzeichnung eines dieser neumodischen „Schuldscheine“ als Sicherheit, nachdem sie gestern vergeblich auf das Eintreffen der vier Reitknechte seiner Famiglia gewartet hatten, die das Lösegeld des dummen Assiref*





überbringen sollten. Die Götter mochten wissen, wo die Vier abgeblieben waren, und warum sie sich verspäteten ...

Sie hatten die Festungsstadt schon fast wieder verlassen, befanden sich schon im Torhaus des Löwentores, wo die quer durch die Stadt verlaufende Eisenstraße auf einer Zugbrücke über den Bach Brandenau wieder in die Talschaft hinaustritt, als eben jene Zugbrücke plötzlich mit rasselndem Geräusch vor ihnen hochgezogen wurde. Fast gleichzeitig brauste hinter ihnen das quaderschwere Fallgatter herab, so daß auch der Weg in die Stadt zurück versperrt war.

Dom Pelayo, noch immer hoch zu Roß, und sein Kutscher waren im Torhaus gefangen! „Was geht hier vor sich?“ schrie der Rebenthaler, der sogleich irgendeine Verräterei witterte – selbst hier, auf vermeintlich neutralem Boden. Er brüllte solange Zeter und Mordio, stauchte die im Torhaus wachhabenden gfl. Yaquirtaler Gardisten zusammen, bis diese schließlich nach Seiner Hochgeborenen Ansvin Ferbras schickten ließen – nicht nur Landvogt der Stadtmark Punin, sondern eben auch Oberhaupt der Grafenstadt Al-Muktur.

Tatsächlich erschien der Landvogt kaum eine Viertelstunde später, eskortiert von seinem Waffenmeister Barbosch, Sohn des Aarbosch. Dieser redete emsig auf den Landvogt ein, während sie sich näherten, worauf Dom Ansvin mehrmalig ernst nickte. Doch schließlich schickte der

Landvogt den Amboszwerg fort, und trat mit bedauerndem Blick von der anderen Seite an das

Fallgatter heran. Nichtsdestotrotz hatte Dom Pelayo den untrüglichen Eindruck, daß er sich nur mit Mühe



ein Grinsen verkneifen konnte. „Oh weh! Der Domüto v. Rebenthal! Ich bin untröstlich ... ein gleichzeitiger Defekt der gekoppelten, komplizierten Mechanik von Zugbrücke und Fallgatter, Ihr versteht? Aber keine Sorge, ich lasse sogleich einen Boten in die Waldwacht abgehen, der uns den Angroschim herbeizitiert, der das Ganze damals konstruiert hat, damit er Euch aus Eurer fürwahr mißlichen Lage befreien kann!“ „Wie? Was? Wollt Ihr mich für dumm verkaufen, elendiger Hundskerl?“ fluchte Dom Pelayo despektierlich. „Ihr werdet gefälligst dafür Sorge tragen, daß sich die vermaledeite Zugbrücke auf der Stelle senkt, und wenn Ihr deshalb fünfzig Knechte auf den Turm hinaufschickt, um die Eisenglieder ih-

rer Kette durchzußeilen! „Dom Ansvin tippte sich an die Stirn: „Bedaure, aber ich kann unmöglich in Zeiten wie diesen die Verteidigungsbereitschaft der Grafenstadt herabmindern, nur weil der Herr gerade in Eile ist. Entspannt Euch also, die Unterbrechung Eurer Reise werden die gräflichen Gardisten kurzweilig nutzen, um eine Überprüfung Eurer Ladung vorzunehmen, wie sie der Herr Banus gestern generell befohlen hat.“ Dom Pelayo zog sofort seinen Degen. „Der Herr Banus also! Nun wird die ganze Infamie offenbar und ich weiß nun endlich, welcher Sippen Handlanger Ihr seid! Alle Ware auf dem Karren ist allein Eigentum meiner Famiglia, und wer sie anrührt, ist des Todes!“ „Somit widersetzt Ihr Euch gräflichem Befehl und dafür werdet Ihr auch Seiner Hochwohlgeborenen, dem Grafen, und seinem Statthalter Rede und Antwort stehen müssen“, urteilte Dom Ansvin streng. „Wachen! Eisen auf ihn!“

Dom Pelayo wehrte sich hitzig und blessierte einen Al-Mukturer Stadtbüttel schwer, ehe ihn die Übermacht der städtischen und gräflichen Gardisten binden und schließlich in ein vergittertes Gemach des kgl.-gfl. Staatskerkers verfrachten konnte.

Die aufgefundenen Taladurer Klängen dagegen wurden einstweilen dem Arsenal des Almadinpalastes zugeführt. Die Eisenstraße lag schon nach überraschend kurzer Zeit wieder frei und ist mittlerweile für Reisende wieder ungehindert passierbar.

Tiftal Uli  
Stepahan







## Neue Münzen in Almada

– Schelmenstück oder Hochverrat? – Rechtsgelehrte streiten noch! –



**Königsstadt Punin:** Die Aufregung in den Commerzio-Kammern des Kronverwesers ist groß, seitdem neue Münzen in ganz Almada und sogar in benachbarten Provinzen aufgetaucht sind. Diese Heller und Kreuzer tragen samt und sonders das Porträt eines in der Historie der Herrscher des Königreiches bislang doch ganz und gar unbekanntes Eslamiden – des „Königs Eslam VI.“! Kaum sind sie von den offiziellen Münzen des Reiches zu unterscheiden. Ist auf der einen Seite das Bildnis des „Königs“ zu sehen mit der Devise „Eslam VI D(eorum) G(ratia) Rex Almadiae“ („Eslam VI., durch die Gnade der Götter König Almadas“), so sind es auf der anderen Seite zwei Sporen, Sinnbild wohl für die Krönungsinsignien des Königreiches.

Die Qualität der Münzen läßt darauf schließen, daß die Schuldigen entweder wahre Meister ihres Fächs sind, oder daß die Münzen von offizieller Stelle hergestellt wurden, in einer gräflichen oder baröniglichen Münze. Gegen „einfache“ Fälschmünzer spricht, daß es den Tätern offensichtlich nicht darum geht, sich zu bereichern. Die Münzen sind bis auf das Gran

genau mit dem richtigen Gewicht und dem richtigen Material versehen. Deshalb ist diese Machenschaft auch besonders perfide: von den meisten Bürgern und Bauern werden die neuen Münzen wie selbstverständlich als Zahlungsmittel eingesetzt, trotz erster Verbote. Da die Leut' zudem in einigen Baronien (hauptsächlich zu den Moderados gehörige Dominien) angehalten sind, die Münzen bei der Obrigkeit ohne Erstattung abzugeben, hält sich die Bereitschaft in Grenzen, die Münzen nicht schnell einem anderen als Bezahlung weiterzugeben.

Daß die ersten Münzen im Westen Almadas auftauchten, scheint kein stichhaltiger Grund für die Annahme zu sein, daß die „Fälschmünzer“ dort ihre Werkstatt haben. Ein Bediensteter der Hofkanzlei, der nicht mit Namen genannt werden wollte, sagte unserem Korrespondenten: „Die Eslamisten sind schlau. Wer auch immer dahintersteckt, er wird sicherlich nicht so dumm gewesen sein, die Münzen vor seiner eigenen Haustür verteilt zu haben. Jedoch, selbst wenn: wir bewegen uns auf juristisch wackligem Terrain. Sollten die Täter unter den Magnaten Almadas zu suchen sein, so dürfen sie durchaus Heller und Kreuzer prägen, wichtig

ist allein die Qualität. Es gibt kein Gesetz darüber, WAS ein Baron auf die Münzen schlagen läßt. Solcherart Lücken auszunutzen ist eben typisch almadanisch...“

Bisher fehlt nach Stellungnahme aus Punin noch jede Spur der Täter. Auf dem Goldacker hält man sich bedeckt, man scheint sich darauf geeinigt zu haben, die Angelegenheit totzuschweigen, bis man die rechtlichen Fragen ausführlich erörtert hat. Es geht jedoch das Ondit, daß Travanca v. Riaul, Edle zu Santa Fahra, 2. Leibsecretaria und enge Vertraute des Kronverwesers mit der Suche nach dem oder den Schuldigen beauftragt wurde.

Der Aufenthaltsort Eslams v. Eslamsbad und Punin, dem seine Feinde nachsagen, daß er als Eslam VI. den Thron von Punin besteigen wolle, ist derweil (zum wiederholten Male) unbekannt. Nach seinem Besuch der Südpforter Magnaten (s. YB 10) ist er wieder einmal im Lande unterwegs. Man spricht allerdings davon, daß er sich unter dem Schutze der Culminger Liga noch immer in der Reichsmark aufhält.

Jago  
Sensendengler





# Theater in Ragath

– Gildenrat beschließt neue Nutzung des Geländes vor dem Garethier Portal –



*Ksl. Reichsstadt Ragath:* Mehrere Madaläufe lag das prospektive Werftgelände vor dem Garethier Portal brach. Nach der überstürzten Abreise Meister Wehrheimers, über welche in der Stadt nach wie vor die wildesten Gerüchte kursieren (s. YB 9), hatte der Ragathier Gildenrat zunächst noch vergeblich versucht, einen anderen auswärtigen Schiffsbaumeister für das kommerziell womöglich vielversprechende, aber offenbar riskante Unternehmen zu gewinnen.

Als sich jedoch mehr und mehr zeigte, daß es wohl nicht gelingen würde, andernorten einen gleichermaßen handwerklich kompetenten wie seriösen Geschäftsmann als Ersatz für den Albenhuser Meister aufzutreiben, beschloß der Rat nun, mit dem eigentlich zum Schiffbau bestimmten Holz, welches noch immer in großen Stapeln auf dem Gelände lagert, ein nicht weniger spektakuläres Projekt ganz anderer Art in Angriff zu nehmen.

So soll hier am Yaquirufer bis zum nächsten Frühjahr ein kreisrunder hölzerner Theaterbau entstehen. Schon lange war es der stolzen Ragathier Bürgerschaft ein Dorn im Auge, daß sich die Puniner einer solchen

Einrichtung rühmen konnten, während man selbst mit improvi-

sierten Vorstellungen durchreisender Schauspielertruppen vorlieb nehmen mußte.

Auch wenn das neue Ragathier Theater höchstens ein Viertel der Zuschauermenge fassen können wird, welche die Puniner Yaquirbühne regelmäßig aufnimmt, hofft man in der Stadt dennoch kaum vergebens, daß in Zukunft nun auch hochkarätigere Ensembles aus den Lieblichen Feld bei ihren Tourneen zwischen Punin und Gareth in Ragath Station einlegen werden.

Bei der Suche nach einem Pächter für das neue Haus war den Ragathier Bürgern jedenfalls ein schnellerer Erfolg beschieden als bei ihren offenbar nicht phexgesegneten Westplänen. Mit dem ehemaligen Valpokruger Schankwirt und Bodeguero Talfan Maltempis, der seine Heimat verlassen mußte, nachdem er dort wiederholt wegen Weinpanscherei angeklagt und seine Bodega schließlich von der Obrigkeit geschlossen worden war, fand der Ragathier Gildenrat einen wagemutigen Geschäftsmann, dessen Vision vom zukünftigen Erfolg der „Almadinbühne“ – auch dieser vollmundige Name eine Schöpfung Meister Maltempis – die Begeisterung der Bürgerschaft hinreichend zu entfachen vermochte, ihm einen großzügigen Credit zu gewähren.

Vereinzelte Stimmen, welche ob der geschäftlichen Vergangenheit Meister Maltempis Kritik an dem vom Rat derart in ihn gesetzten Vertrauen anmeldeten, brachte er schnell dadurch zum Verstum-

men, daß es ihm gelang, aus Punin den bekannten Stückeschreiber Calderón Schüttelreimer nach Ragath zu holen. Der aus Arbasim gebürtige Autor hatte in der Capiale während der vergangenen Spielzeiten vor allem mit teils derben, teils raffinierten Lustspielen wie „Der Junker aus Brig-Lo“ oder „Ein Rahjanachtstraum“, aber auch mit dem populären Historienspektakel „Die Schlacht um Gareth“ für Furore gesorgt.

Trotz seines großen Erfolges beim Publikum veranlaßten ihn wohl vor allem persönliche Differenzen mit Jaruthi Regentau, dem Intendanten der Puniner Yaquirbühne, das Angebot Meister Maltempis anzunehmen und nach Ragath zu kommen, wo seine Person sofort nach seiner Ankunft zum wichtigsten Gesprächsthema der Domñatellas wurde.

Für die Eröffnung der Almadinbühne schreibt Calderón gerüchteweise an einem neuen dramatischen Historienstück mit dem Titel „König Eslam IV.“, über dessen Handlung bislang jedoch noch keine näheren Einzelheiten bekannt sind. Auch die Besetzung der Rollen steht bisher noch nicht fest, so daß man dieser Tage manch hoffnungsfrohen Schauspieler auf dem Weg nach Ragath treffen kann.

Eslam Frostwein







## Faladoer Magnat schließt Ehebund mit albernischer Baroneß

*Vorbemerkung: Zwar trugen sich die im folgenden geschilderten Ereignisse bereits zu Beginn des vergangenen Rondramondes zu, ihre Kunde erreichte uns jedoch erst nach der Rückkehr des Berichterstatters aus Weiden, wohin dieser mit den Magnaten zur Tralloper Herzogenturney gereist war.*



*Falado/Gft. Ragath: Selbst für üblicherweise eingeweihte Freunde und Vertraute Dom Bernfrieds von Falado kam die plötzliche Einladung zu den anstehenden Festivitäten anlässlich der Schließung des Traviabundes mit der albernischen Baroneß Domña Caia von Stepahan, ä. H. gelinde gesagt überraschend. Auch war der Zeitpunkt hierfür äußerst ungeschickt gewählt worden, da die meisten der Geladenen bereits mit den Vorbereitungen ihrer Reise zur Turney in Trallop beschäftigt waren. Der Vorlauf von nur wenigen Tagen bis zu der anstehenden Zeremonie war ein nahezu unverzeihlicher Bruch der Etikette und ließ vermuten, daß die Entscheidung in einiger Eile getroffen worden sein mußte. Dennoch machten die Doms Gendahar von Streitzig, ä. H., Konnar vom Berg, Sumudan Viryamun von Flogglond, Amos von Jurios, ä. H. und Ramiro Escario von Alcorta sowie Domña Radia von Franfeld aus der Not eine Tugend und legten im Caldaischen somit ihre erste Rast auf der beschwerlichen Reise gen Firun ein, um an der Vermählung teilzunehmen.*

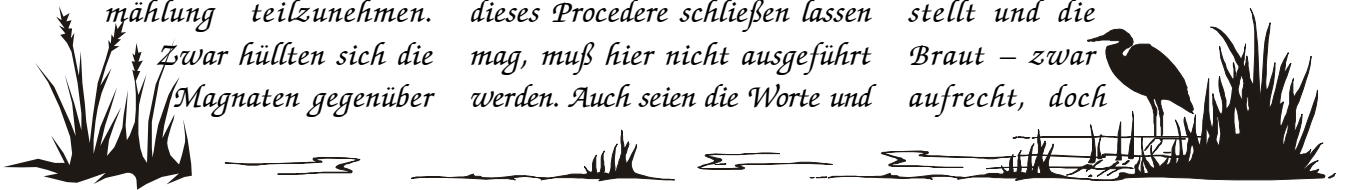
*Zwar hüllten sich die Magnaten gegenüber*

*dem Korrespondenten des Hauses Yaquirblick in Schweigen und gaben einhellig an, die Eheschließung habe in einer angenehmen Atmosphäre stattgefunden, doch gerade diese Zurückhaltung mußte hellhörig machen, und der Yaquirblick wäre nicht die Journaille die er ist, wäre es ihm nicht gelungen, dennoch einige Informationen über die Hintergründe zu erlangen. Auch wenn sich die anwesenden Edlen bezüglich der Eheschließung des Faladoers noch so schweigsam gaben, machten einige – verständlicherweise ungenannt bleiben wollende – Bedienstete mit ihren Berichten unmißverständlich klar, daß sich durchaus Erzählenswertes zutrug. Mag es noch durch die bekannte Verbundenheit des Hauses v. Rabenfels mit dem Kult des Boron zu erklären sein, daß ein Priester des Herren über Schlaf und Tod bei der Zeremonie zugegen war, muß es dennoch nachdenklich stimmen, daß diese von ihm und einer Rahjageweiheten durchgeführt wurde, ohne daß ein Geweihter des Herrn Praios oder der gütigen Frau Travia hinzugezogen worden wäre. Auf was für ein Verständnis des Ehegelübdes dieses Procedere schließen lassen mag, muß hier nicht ausgeführt werden. Auch seien die Worte und*

*Riten der ungleichen Geweihten einigermaßen unüblich gewesen und wollten so gar nicht zu dem doch eigentlich heiteren Anlaß passen. Darf man den Ausführungen dieser Quellen auch nur ansatzweise Glauben schenken, so scheint die Zeremonie – auch nach Abzug all der Details, die der übermäßigen Phantasie der unbedarften Eigenleute entsprungen sein mögen – mehr den Charakter einer (Hesindeseibeius!) Austreibung gehabt zu haben!*

*Auch unter den Magnaten sogten diese Merkwürdigkeiten offenbar für Irritationen. So kam mir zu Ohren, daß einer der auswärtigen Magnaten sich diskret bei seinem Nebemann erkundigt habe, ob derlei Kirchenbräuche in Ragatien üblich seien, und allgemeine Bestürzung herrschte, als die Braut ausgerechnet auf dem Höhepunkt dieser befremdlichen Feierlichkeit einen Schwächeanfall erlitt und sämtliche Kerzen in der kleinen Kapelle auf Burg Rabenfels mit einem Schlage und unter Begleitung eines dumpfen Grollens erloschen.*

*Die Zeremonie konnte erst eine geraume Weile später beendet werden, nachdem die Ordnung wiederhergestellt und die Braut – zwar aufrecht, doch*





mit nur mühevoll unterdrückter Pein – erneut vor die Geweihten zu treten im Stande war. Unmittelbar nach dem Ende des Götterdienstes und dem Entgegennehmen der Glückwünsche und Aufmerksamkeiten ihrer Gäste zogen sich die sichtlich bewegten Brautleute in ihre Gemächer zurück. Dementsprechend fand der Festschmaus in recht betretener Atmosphäre statt und keiner der Magnaten schien geneigt, länger als nötig zu verweilen.

Es sei abschließend bemerkt, daß scheinbar kein einziger Verwandter Domña Caias oder Dom Bernfrieds bei der Eheschließung anwesend war, obwohl der Bruder der Baroneß – Corrin von Stephan, ä. H. – noch kurze Zeit zuvor auf Burg Rabenfels geweiht haben soll und auch über den momentanen Aufenthaltsort Dom Bernfrieds jüngerer Schwester Domña Ancunias nichts bekannt zu sein scheint. Deutet dies etwa auf ein Zerwürfnis innerhalb der beiden Familias hin, denen man seit einigen Jahren eine beiderseits wertgeschätzte Freundschaft nachsagt, die nicht zuletzt wohl auch zum Knüpfen zarter Bande zwischen Domña Caia und Dom Bernfried sowie nunmehr zu ihrer Eheschließung geführt haben dürfte? Der Jaquirblick wird sich bemühen, seiner Leserschaft weitere Informationen bereitzustellen. Bis dahin wünschen wir den Eheleuten aufrichtig alles Gute und den Segen der Zwölfe.

*Pavennaro, Laienbruder der Hesinde zu Falado*



## Neuer Hofmagier zu Ragathsquell berufen

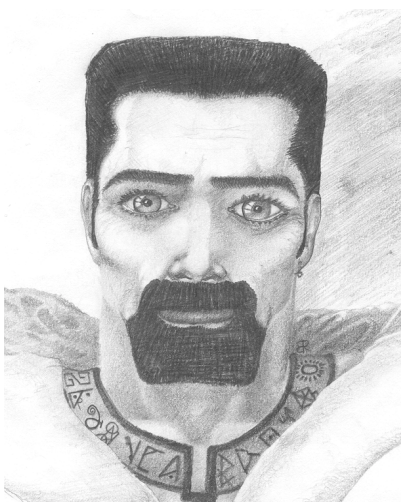


*urginum / Gft.*

*Ragalb: Vogtin*

*Radia v. Franfeld*

hat kurz nach ihrer Rückkehr aus Weiden im vergangenen BORon den Magus Lares Ulmenau zu ihrem Leib- und Hofmagier berufen. Magister Ulmenau zeichnet sich als Abgänger der Akade-



Magister Ulmenau

mie der Magischen Rüstung zu Gareth besonders auf dem Gebiet der Antimagie aus.

Er bewanderte weite Teile Aventuriens, bevor er an der Academia der Hohen Magie und Arcanen Institut zu Punin seine Studien vertiefte. In dieser Zeit lernte er Land und Leute Almadas

kennen und schätzen und kehrte immer wieder nach Punin zurück.

In Punin bildete er sich auch auf dem Gebiet der Analysemagie weiter, um so ein vortrefflicher Kenner der Artefaktentzauberung zu werden. Nach dem Abschluß an der Puniner Akademie begann er mit der Zusammenstellung einer Enzyklopaedie berühmter aventurischer Artefakte, ergänzt um solche weniger bekannten, jedoch nicht weniger bemerkenswerten Artefakte, welche ihm auf seinen Reisen und Studien begegneten. Aufgrund dieser Forschungen erhielt er den Ruf an das Institut der Arkanen Analysen zu Kuslik, wo es ihm möglich war, einige Bereiche seines Wissens zu vervollständigen.

Mit der Anstellung als Hofmagier der Vogtin Radia v. Franfeld hofft er nun, die Muße zu finden, seine Studien mit Nachdruck fortzusetzen.

*Eslam Froshwein*







## Horasier schätzen Almada!

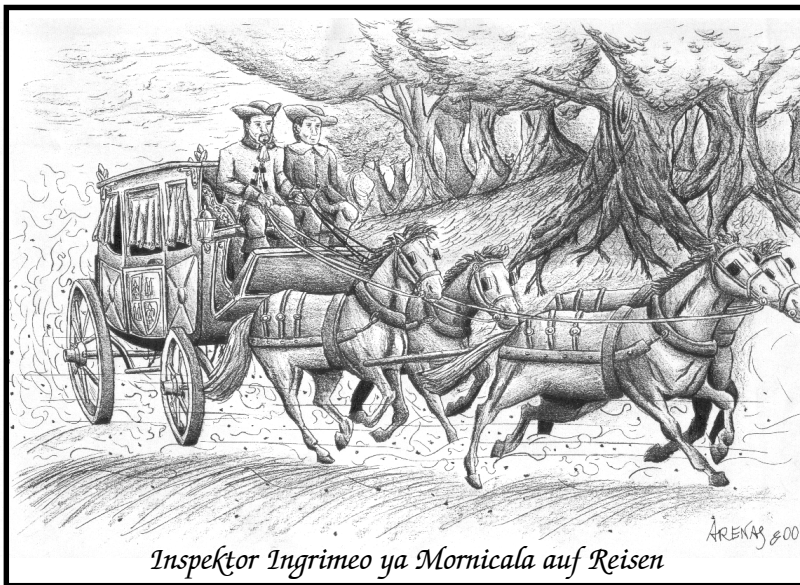


*rangor/Liebliches Feld:*  
Bereits einige Götterläufe, seit dem Verträge von Oberfels, herrscht ein Zwist zwischen Vertretern beider Reiche und Teilen des betroffenen – insbesondere nordmärkischen – Adels, ob des siebenten Passus jenen Kontraktes und der damit einhergehenden

Prüfung der Erbanprüche der Nachfahren der Grafen von Grötz. Nach etlichen Verhandlungen und Debatten hierüber scheint nun ein Höhepunkt des Streites erreicht. So wurden bereits vor einem Götterlauf, nach langer Verzögerung, in Grangor Beamte erwählt und als Inspektoren entsandt, die Prüfung der Grötz'schen Erbanprüche sowie auch gleich die Sichtung der nach eingehender Untersuchung festgestellten Grötzgüter durchzuführen.

Seit jeher verstanden es die Grötz, durch geschickte Heiratspolitik ihren Einfluß zu vergrößern. Vor dem Abfall des Lieblichen Feldes stellte die Famiglia Grötz als Herrscher über die Grafschaft Grötz sowie nach Vereinigung mit der Famiglia Garlisch zudem über die Grafschaften Windhag und Phecadien einen bedeutenden Machtfaktor im Reiche dar. Doch auch über die Grenzen ihrer Stammlande hinaus verfügte die Famiglia über etliche

Güter, die den unterschiedlichen Zweigen der Famiglia zu eigen waren oder durch Vögte verwaltet wurden. Der Verlust all jener Ländereien und Streugüter wirkte freilich unbedeutend im Vergleich mit dem Rückfall der Grafschaft an das Kaiserreich. Nun aber, da die Ansprüche der Grötz auf ihre Grafschaft



*Inspektor Ingrimeo ya Mornicala auf Reisen*

sich erhärten, gewinnen auch diese verstreuten Güter und Rechte immer mehr an Bedeutung für die Nachfahren. Gilt es, sich ein möglichst großes Stück des Kuchens zu sichern, so sind auch die „Krümel“ nicht uninteressant.

Seit einigen Madaläufen schon be-reisen also die obengenannten Inspektoren im Dienste der Grötzerben die Nordmarken und Windhag. Daß sie nun auch in Almada tätig werden, sorgt für einige Unruhe und laut geäußerten Unmut unter den Magnaten des Landes. Heißt es nicht im Passus Firunis des Oberfelser Vetrages, daß nur die Nordmarken und Windhag inspiziert werden sol-

len? Aber auch in Almada verfügten die Grötz über etliche kleine Güter und Rechte, die sie durch Heirat oder durch andere Art erworben hatten. Allerdings sind diese Besitzungen kaum als nennenswert zu bezeichnen, so daß ihre „Rückgabe“ in den meisten Fällen höchst unwahrscheinlich sein dürfte. Waren sie

doch teilweise Nebenlinien des Haupt-hauses zu eigen, die nunmehr in den Wogen der Geschichte verschollen sind.

Inspektor Ingrimeo ya Mornicala, von dessen Anreise in Waldwacht schon in der letzten Ausgabe des Yaquirblicks berichtet wurde, und welcher in der Hauptsache für die

Inspektion der Güter außerhalb der Grafschaften Grötz, Windhag und Phecadien verantwortlich zeichnet und insbesondere mit den Gebieten im nordmärkischen Albenhus und jenen im Almadanischen betraut ist, suchte bereits etliche Adelsleute in der Grafschaft Waldwacht und in der Mark Südpforte auf, um entsprechende Nachforschungen anzustellen und den betreffenden Magnaten das Anliegen seiner Auftraggeber zu vermitteln.

Das bisherige Ergebnis der Inspektion stellt sich dem Vernehmen nach höchst unterschiedlich dar.  
Dom Ingrimeo







war hauptsächlich damit beschäftigt, die jeweiligen urkundlich bezeugten Güter und Besitzungen derer von Grötz aufzusuchen und ihren Zustand zu prüfen. So vermochte der Inspektor, der Ende RONdra seinen bis dahin kurzen Besuch in Almada abrupt abbrach, um nach Elenvina zu reisen (was mochte vorgefallen sein?), lediglich folgende Besitzansprüche zweifelsfrei zu verifizieren: In der Grafschaft Waldwacht: das gesamte Gut Praioswacht in der Baronie Phexhiff, sowie in der Baronie Kyrstollen das Gut Hellenwald, zuletzt noch ein Jagdschloß in der Baronie Flogglond. In der Mark Südpforte fanden sich Anteile an einer wenig ertragreichen Binge in der Baronie Haffith, worüber noch genauere Nachforschungen anzustellen gedacht sind; in der Vogtei Agum einige Steuerrechte; in Kaiserlich Phecadien, welches einst Teil der Grafschaft Phecadien war, das Schloß Yezalbonna nebst dreier Weiler; einige Güter in der Pfalzgrafenschaft Geiersgau. Doch auch in den Baronien Pildek, Mesch und Taubental verweilte der Inspektor. Dort jedoch anscheinend, ohne auf Grötzland zu stoßen. Dies wird ihn jedoch sicherlich nicht davon abhalten auch hier weitere Recherche anzustellen. Nun ist aber festzustellen, daß die Ansprüche auf diese Güter und Regalien höchst zweifelhaft sind und erst die Konsequenzen aus den Ereignissen auf dem Landtag der Nordmarken zeigen werden, ob noch irgendwelche Ansprüche seitens der Grötz geltend gemacht werden können. Dom Ingrimeo indes gab

sich gelassen, seine Aufgabe sei klar und werde dadurch kaum beeinflusst. Er werde

– Der HESindegefällige Kommentar –  
*Zahlen die Grötz am Ende drauf?*



ie zuvor schon in anderen Provinzen des Reiches, so erdreisten sich nun auch in Almada die Nachfahren der vor nunmehr 376 Jahren zu Reichsverrättern gewordenen Famiglia Grötz, Ansprüche auf „ihre“ Ländereien zu stellen. Obwohl ich selbst kein im stolzen Almada Geborener bin, trifft es mich dennoch nicht weniger bis in das letzte Mark meiner Reichstreue, solche Worte überhaupt zu vernehmen.

Zwar scheinen in der Grafschaft Ragath bisher keine Ländereien von den Forderungen der Famiglia Grötz betroffen zu sein. Auf Bitte der Domna Radia v. Franfeld stellte ich in dieser Sache dennoch vorsichtshalber Erkundigungen an. Bereits bei der ersten Sichtung der mir zugänglichen Quellen stellte ich fest,

noch eine Zeit lang im Königreich verweilen, gelte es doch, noch einige Angaben zu prüfen. Zudem stellte er mit Freude fest, daß man in Almada die traviagefällige Gastfreundschaft noch zu pflegen imstande sei.<sup>1</sup>

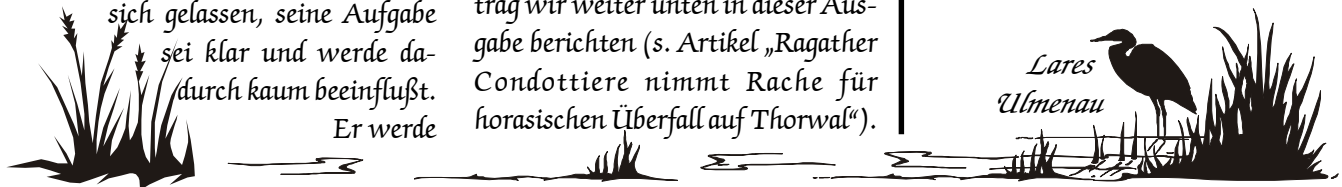
Ginesillo Ragather

1. Der geneigte Leser sei indes auf die bestürzenden Ereignisse verwiesen, in welche die Person des Inspektors nach Niederschrift dieses Artikels verwickelt wurde, und über welche wir in einem hochaktuellen Beitrag wir weiter unten in dieser Ausgabe berichten (s. Artikel „Ragather Condottiere nimmt Rache für horasischen Überfall auf Thorwal“).

daß es im Almadaner Land nicht wenige Nachkommen dieses Geschlechtes gibt. Folgt man dem Wortlaut des Oberfelser Vertragswerkes, hat jeder Nachkomme eines Grötz das Recht, seinen Anspruch geltend zu machen. Daher möchte ich alle Magnaten bitten, in ihren Dokumenten nachforschen zu lassen, ob sie selbst Ansprüche anmelden können oder aber sich die Ansprüche anderer Magnaten des stolzen Almada untermauern lassen.

Sollte aber der Fall eintreten, daß einem liebfeldischen Nachfahren der Reichsverräter in Almada Ländereien zuerkannt werden, oder – die Zwölfe mögen es verhindern – ihnen gar ein Lehen zugesprochen wird, muß darauf bestanden werden, daß dem Königreich Almada und dem Reiche das volle Steueraufkommen zufließt. Soll der liebfelder Popanz doch sehen, wie er sich mit seiner Obrigkeit über die Besteuerung einig wird. Soll es ihm doch wie Marek dem Unglücklichen gehen, der ebenfalls nach dem Abfall des Lieblichen Feldes im Reiche Lehensmann war. Er mußte dem Reich weiterhin die vollen Steuern entrichten, aber auch die Liebfelder bemaßen ihre Steueransprüche nach dem vollen Lehenseinkommen. Diese Belastungen hielt er drei Götterläufe aus. Wie Marek dem Unglücklichen soll es einem jeden liebfeldischen Raffzahn in Almada ergehen. Vivat ALMADA!

Lares  
 Ulmenau





## Horasisches Gastgeschenk – Brunnenstiftung in Haffith

**H**affith/Mark Südpforte: Ungläubigkeit steht in den Gesichtern der Einwohner Haffiths geschrieben. Nach wochenlangen Gerüchten um die bevorstehende Inspektionsreise des Abgesandten Seiner Hoheit Cusimo Garlischgrötz von Grangor, Inspector Ingrimeo ya Mornicala, setzt sich das Erstaunen fort.

Tröpfelten zunächst nur spärlich Informationen über diese Inspektion aus Baron Thoroms Umgebung, bietet die heutige Grundsteinlegung erneut Anlaß zu den wildesten Spekulationen. Was steckt hinter Baron Thoroms Stimmungswandel gegenüber Inspektor Ingrimeo? Worin liegt der Sinn der horasischen Inspektion in Haffith?

Doch berichten wir der Reihe nach: Bereits vor einigen Wochen soll die Ankündigung für eine horasische Inspektionsreise Baron Thorom erreicht haben. Eine horasische Inspektion ???

Die wildesten Gerüchte machten in Windeseile die Runde. Von einem Wegeabkommen war da die Rede, von Entschädigungszahlungen, ja, gar von der Enteignung eines ganzen Landstriches.

Zum Zeitpunkt, als Baron Thorom die Ankündigung erhalten hatte, wurde aus seiner unmittelbaren Umgebung von einem heftigen Wutausbruch des Barons berichtet.

Und dann plötzlich ein abrupter Sinneswandel. Kurz vor dem Eintreffen des Inspektors wurde die Residenz hergerichtet, Bequemlichkeiten wurden bereitgestellt, welche man so nur besonders lieben Gästen angedeihen läßt.

Das Auftreten Inspektor Ingrimeos schien zunächst die Gerüchte zu bestätigen. Unnahbar, mit arroganten Zügen ließ er sich bereits kurz nach seinem Eintreffen in Haffith und Umgebung herumführen. Stundenlang soll er sich angeblich in alte Dokumente vertieft haben. Und dann zwei Tage nach Eintreffen die offizielle Ankündigung zu dem heutigen Ereignis. Gerührt von der almadanischen Gastfreundschaft und der Herzlichkeit mit der man ihn, Ingrimeo ya Mornicala, trotz seiner schweren Aufgabe empfangen habe, wolle er der Haffither Bevölkerung stellvertretend für alle Almadaner einen prächtigen, verzierten Brunnen mit Statue stiften.

In seiner Rede zur Grundsteinlegung betonte Ingrimeo wie sehr er von der Haffither Herzlichkeit überrascht worden war und wie nachhaltig sich in ihm der Gedanke an ein Gastgeschenk festgesetzt habe. Unnatürlich wirkten lediglich die beherrschten Gesichtszüge Ingrimeos, sowie das leise Lächeln auf Domriatella Salandras Gesicht während der Ansprache.

Der Brunnen soll horasische Verzierungen aufweisen, im Andenken an den hochherzigen Spender – die Statue soll ein hoch aufgerichtetes Almadaner Roß darstellen. Mit den Arbeiten soll schnellstens begonnen werden.

*Valposella Furlarii*

## Ragather Condottiere nimmt Rache für horasischen Überfall auf Thorwal – Grötzinspector schwer verwundet!

**B**actrim/Gft. Yaquirtal: Kaum mehr als zwei Madaläufe nach der feierlichen Efferdweihe des neuen Flagg- und Geleitschiffes „Wappen von Ragath“ (s. YB 10), das der Rat der Reichsstadt gegen teures Gold von den Werften in Pertakis erworben hatte, um der Punier Übermacht auf dem Yaquiro endlich wirksam begegnen zu können, wurde die nagelneue Galeasse vom eigenen Capitain und einem Teil der Mannschaft geraubt. Zuvor kamen jedoch bei einem Handgemenge im Khabosichen Städtchen Bactrim noch mehrere liebfeldische Flußschiffer zu Tode und wurde ein Treidelkahn aus dem Horasreich ein Raub der Flammen.

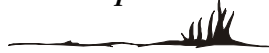
Auch Dom Ingrimeo ya Mornicala, der Grötz'sche Inspector für die Almadanischen Lande, welcher sich zum Zeitpunkt der Auseinandersetzung in Bactrim aufhielt, um eine offenbar auf dem horasischen Kahn reisende Kurierin des Grangorer Herzogs zu treffen, wurde bei dem Handgemenge schwer verletzt. Die Angaben der überlebenden liebfeldischen Schiffer und der übrigen Beteiligten widersprechen sich zwar in einigen wesentlichen Details, dennoch gelang es dem Korrespondenten des Hauses Yaquirblick, den folgenden Verlauf der Ereignisse, die sich in Bactrim am 27. EJJF zutragen, zuverlässig zu rekonstruieren: „Capitain! Capitain!!“ rief der Corporal der „Yaquirhechte“, als er das Ufer hinabstürzte und sich dabei atemlos fast überschlug. „Die Horasier haben Thorwal niedergebrannt! Und jetzt sitzen sie in der Taberna und feiern.“

Keine halbe Stunde war es her, daß die „Wappen von Ragath“ in Bactrim angelegt hatte. Außer ihr und den beiden Lastkähnen von Ragather Kaufmannsgilde und Flogglond-Phexhilfscher Handelscompagnie, denen die Flußsöldner Geleit geben sollten, lag nur noch ein Treidelkahn aus Kuslik am Ufer. Die Liebfelder hatten schon vor ihnen festgemacht, und offenbar war die Freiwache der „Wappen“ in der Schänke auf die Besatzung gestoßen. „Haben sie euch schlechtes Feuer gegeben? Du redest wirr, Mann! Thorwal von den Horasiern niedergebrannt? Wenn das ein Scherz sein soll...“

„Aber nein, sie sagen, daß es wahr ist. So ein eitler Laffe spendiert eine Runde nach der anderen und schwingt große Reden auf die glorreiche horaskaiserliche Flotte und auf ihren glänzenden Sieg über das ganze thorwalsche Piratenpack...“, mit Blick auf seinen Condottiere wich der Corporal vorsichtshalber einen Schritt zurück, „bitte oftmals um Pardon, Capitain, aber das ist, was er gesagt hat.“

„Sfaligo, Komm näher und hauch mich an. Wehe Dir, Du bist nüchtern!“ Die schmale Narbe, die das Gesicht des Söldnerführers von oben nach unten quer durchzog, begann rot anzuschwellen. „Der Horasknecht, der es mit einem Thorwaler aufnimmt, muß erst noch geboren werden.“

„Na ja, so wie ich es verstanden habe, haben sie es gar nicht erst auf einen realen Enterkampf ankommen lassen. Ein-





fach immer nur Hylaier Feuer drauf, und dann haben sie noch die Inseln besetzt. So steht es wohl jedenfalls in diesem Bosparan-Kobold, aus dem sie in der Taberna vorgelesen haben.“ „Jungs, Mädels, dieses Garn wollen wir uns doch alle einmal anhören. Die Liebfelder sind ja wohl nicht mehr bei Frost, aber wenn's stimmt, soll's ihnen noch leid tun!“ Ragnir Zornbold ergriff seine Orknase und sprang mit Riesenschritten das Ufer hinauf. Seine Mannschaft tat es ihm nach.



Als sie bei der Schänke eintrafen, schloß ein nach der neuesten Vinsalter Mode gekleideter Stutzer soeben seine Rede mit einem Trinkspruch, welcher nach der Stimmung in der Taverne zu urteilen sicher nicht der erste seiner Art an diesem Abend war: „Darum, liebe Freunde, erhebe ich nun erneut meinen Becher auf unsere siegreiche Flotte. Selten war ich so stolz und so glücklich wie am heutigen Tage, da ihr mir aus der Heimat diese freudige Nachricht überbracht habt. Thorwal brennt, und das dreiste Piratengesindel hat seine gerechte Strafe bekommen! In Zukunft soll es allen so gehen, die glauben, unbehelligt unsere Küsten und Schiffe plündern zu können. Ein dreifaches Hoch auf die Horas!“



Unter beifälligem Gejohle der Umstehenden setzte der Redner an, seinen Pokal zu leeren, als sein Blick erstmals auf die Neuankömmlinge fiel. Er stutzte. Konnte es sein, daß es sich bei dem rotblonden Hünen mit den tätowierten Schultern, der die umstehenden Almadanis mindestens um Haupteslänge überragte, um einen jener Piraten handelte, die er gerade an den Galgen geredet hatte? Der Ausdruck von Stolz und Glück verließ seine Züge. Zwar hatte Ingrimeo ya Mornicala in der Rhetorikklassse bei Magister Hesindiano stets als brillanter Schüler zu glänzen gewußt, aber das lag nun schon mehr als zwei Jahrzehnte zurück. Beim besten Willen konnte er sich an keine Lektion erinnern, die ihn womöglich auf eine solche Situation vorbereitet hätte.

Mit ruhigem Blick taxierte der Thorwaler seinen Gegenüber und schien dabei mit gedankenverlorener Geste die Schärfe seiner Axt zu prüfen. „Keine gute Geschichte,

Pudersfresse. Keine gute Geschichte! Solches Garn gefällt mir überhaupt nicht. Überhaupt nicht! Bei Swafnir!“



Als ob er noch einmal ihr Gewicht prüfen wolle, wog der Condottiere seine Orknase in der Rechten. Der Horasier wich einen Schritt zurück. Seine Hand fuhr an den Degen. „Ich muß Euch warnen, ich bin ein Subjekt Ihrer Horaskaiserlichen Majestät und Sondergesandter Herzog Cusimos von Grangor! Ich genieße diplomatische Immunität!“

„Davon gefällt mir Deine Geschichte auch nicht besser, Pudersfresse. Deine Immunitätsda kannst Du Dir wohin stecken. Da scheiß ich drauf, genau wie auf Deine Horas und ihre ganze Memmenflotte!“

„Das ist Majestätsbeleidigung, Ihr lästert die Horas!“ Mornicala zog seinen Degen und ging in Ausgangstellung. Auch mehrere der Kusliker Schiffer griffen nach ihren Waffen. „Elender Zahnstocherwedder.“ zischte der Thorwaler verächtlich. Mit unvermuteter Behendigkeit hatte er die Orknase in seine Linke gewechselt. Nur die schnelle Reaktion des Liebfelders und die üppige Haarpracht seiner Perücke retteten Ingrimeo ya Mornicala das Leben. Daß das gute Stück damit unwiederbringlich ruiniert war, bekam der Inspector allerdings nicht mehr mit. Als er den jähen Schmerz in seiner Schulter fühlte, wurde ihm schwarz vor Augen.



Der Kampf dauerte keine zwei Minuten, bevor die Liebfelder das Hasenpanier ergriffen und ihr Heil in der Flucht durch den Weinberg hinter der Taberna suchten. Der besinnungslose Inspector war gleich zu Anfang von seinen Bediensteten aus dem Raum geschafft worden. Sechs der Schiffer lagen am Boden, drei von ihnen atmeten noch, die anderen waren bereits auf ihrem Weg über das Nirgendmeer. Gegen die Ragather Söldner hatten sie nicht den Hauch einer Chance gehabt, und ohne den von Dom Ingrimeo so reichlich spendierten Wein und seine patriotischen Reden wären sie wohl auch klug genug gewesen, die Waffen stecken zu lassen. Auch die Kurierin des Herzogs, die im Getümmel versucht hatte, ihre Papiere von einem der Tische einzusammeln, lag tot in ihrem Blute. Corporal Sfaligo blickte seinen

Condottiere an. „Das gibt Ärger, Capitain“, er kratzte sich hinter dem Ohr und nickte bedächtig, „kann uns sogar allen die Rübe kosten. Wenn wir Pech haben, statutieren die glatt ein Exemplar an uns. Das ist ja jetzt Mode bei denen. Steht alles im Bosparan-Kobold. Und Thorwaler ham'se sowieso gefressen.“



Ragnir Zornbold kannte das übliche Klugscheißerische Geschwätz des Corporals zur Genüge, und hätte ihm unter anderen Umständen sicher keine große Bedeutung zugemessen, aber ein Blick auf die Tote in der Livree des Herzogs von Grangor sagte ihm, daß Sfaligo diesmal womöglich recht behalten könnte. Auch der Stutzer mit der Perücke hatte doch wohl einiges abbekommen. Dabei hatte er ihm eigentlich erstmal nur diesen Zahnstocher aus der Hand schlagen wollen, bevor er sich womöglich noch selbst damit wehtat. Vielleicht war eine Orknase dafür aber wirklich nicht das richtige gewesen... einhändig und mit links.

„Leute, sie werden vor allem hinter mir her sein“, seufzte der Condottiere, „Wer sich also jetzt vom Acker machen möchte, kann das meinnetwegen tun. Die, die bei mir bleiben wollen, bekommen von allen Einkäufen ihren Anteil, nach guter Thorwaler Sitte, werden aber wohl so schnell nicht nach hause zurück können.“

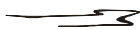
„Was ist der Plan, Capitain?“ fragte die dicke Adara, die jeden aus der Mannschaft regelmäßig beim Armdrücken schlug.

„Erstmal werden wir uns die 'Adler' ausborgen, und dann ein bißchen Jagd auf alle horasischen Hosenschieter machen, die uns vor den Bug kommen. Das ist der Plan, bei Swafnir!“

„Hört sich gut an für mich, ich bin dabei.“ Derselben Meinung waren rund zwei Drittel der Mannschaft, so daß alle Ruderbänke besetzt waren, als Ragnir Zornbold kaum eine halbe Stunde später sein Schiff auf den Yaquir und in die Gesetzlosigkeit steuerte.

Achterraus bramte der Treidelkahn der Liebfelder. „Fuir's erste!“ waren die Worte des Thorwalers gewesen, als er die Fackel an das Boot legte.

Ginesillo  
Ragather







## Die Weinsaison im Land der stolzen Stute

– Ein Rückblick –

**S**eit Beginn des Weinanbaus im Rebland am Vaquir dreht sich für jene, die sich dort im täglichen Werk dem zweit schönsten aller Geschenke der sinnfrohen Göttin widmen, der gesamte Jahreslauf um die im Rahja beginnenden und mit dem Traviamonde ihren Höhepunkt findenden Weinfeste. Weitgerühmt und beliebt bei Reisenden, die es zu jener Zeit der rahjagefälligen Freuden in unser schönes Königreich verschlägt, waren auch dieses Jahr die Feierlichkeiten anlässlich der Ernte, der Jahrgangsprüfung und der Wahlen der Weinköniginnen eines der wichtigsten Ereignisse für Magnat wie Rustikal. Sich im einzelnen über die Weinfeste an diesem oder jenem Orte auszulassen und dabei noch den Perlen gerecht zu werden, muß einem Berichterstatter, der vom Rahjamond an den gesamten Spätsommer und beginnenden Herbst den Oberlauf des Vaquir entlangreiste – und naturgemäß dabei so viel erleben durfte – unmöglich bleiben. Ein jeder, der diese Zeilen liest, mag sich mit leisem Schmunzeln so manch' selbsterlebter Episode entsinnen, zumal auch nur vernebelt vom seligen Rausche. Und diese Erlebnisse, dessen bin ich sicher, unterscheiden sich zumeist nur graduell – keinesfalls jedoch prinzipiell – von denen des Schreibers.

So will ich mich denn auf die Generalia, die Erläuterung einiger Unerhörlichkeiten und Eigentümlichkeiten so-



wie interessanter Gerüchte beschränken, die möglicherweise nur verzerrt oder gar nicht an die Ohren der wertgeschätzten Leserschaft des Vaquirblickes gelangt sein mögen. Unser frommster Dank gebührt zuvörderst wiederum unserer Herrin RAHja, deren Segen den hiesigen Weinbauern wiederum eine reiche Ernte bei überwiegend idealem Wetter bescherte. Auch dieser Jahrgang reiht sich nahtlos in die Reihe der erstklassigen Erzeugnisse der vergangenen Jahre. Gewiß werden uns dankbaren Sterblichen Vaquirblume, Sandwein und all' die anderen so manche Stunde der Freude und des Genusses bescheren.

Zwar sind die Winzer allenthalben sehr zufrieden, dennoch scheinen dieses Jahr die Prämierungen allgemein weitaus zurückhaltender vergeben worden zu sein. Ist dies ein Zeichen wachsender Ansprüche bei anhaltend hoher Qualität oder womöglich eher ein Hinweis darauf, daß dieses Jahr doch nicht so viel Herausragendes geboten wurde? Der geneigte Leser möge sich hierzu seine eigene Meinung bilden. Zahlreichen Gesprächen mit Winzern und Perainegeweihten zufolge scheint sich lediglich das altbekannte West-Ost- sowie ein Süd-Nord-Gefälle in der Menge der Erträge abzuzeich-

nen. Allerdings wurde mir glaubhaft versichert, daß dieser Umstand nicht ausschließlich auf natürliche Gegebenheiten und Anbaugesepflogenheiten zurückzuführen sei. So waren – grob gesagt – die Erträge offenbar in den südlichen Teilen der Südpforte auch flächenanteilmäßig wesentlich höher als jene in Ragath, während im Vaquirtal fast einhellig von einer durchschnittlichen Ernte gesprochen wurde.

Nach den Gründen der schwachen Ernte im Ragatischen befragt, gaben die Weinbauern oft nur zögerlich an, eine unheilige Krankheit habe viele der edlen Pflänzchen befallen. Erst nachdem einige Mengen des eigenen Rebensaftes die Zungen der Bauern gelockert hatten, waren diese bereit, mir näheres über diese merkwürdige Seuche zu berichten. Sie sei zunächst nur im südlichsten Teil der Mark Ragathsquell und der Baronie Schrotenstein aufgetreten, habe dann jedoch bald auch auf Selaque, Falado und andere benachbarte Baronien Übergreifen. Besonders heimtückisch sei, daß die Krankheit erst am beißend-bitteren Geschmack der reifen Trauben des kurz nach der Ernte jämmerlich absterbenden Weinstocks bemerkt werden könne und somit manch' Fuder des edlen Rebensaftes verdorben wurde. Schnell hatte sich das allzu abergläubische einfache Volk nach Art und





scheinbarer Herkunft der Seuche eine Erklärung zusammenfabuliert. Seitdem ist dieses Phänomen – wenn auch nur hinter vorgehaltener Hand – als „Rakolus' Rache“ bekannt. Dem hesindegelässigen Leser mögen hier jedoch berechtigte Zweifel kommen, daß ein derartiger schwarzmagischer Fluch des Reichsverrätters tatsächlich Ursache für die Sieche ist.



Die fortschreitende Entspannung der Verhältnisse zum Lieblichen Feld erlaubt es nun wieder häufiger, Weine in Glasflaschen abzufüllen. Auch etliche kleinere Bodegas können sich dies erlauben und erhoffen sich damit offenbar einen Prestigegewinn, war es doch vormals ein Privileg wirklich kostspieliger Weine, auf diese Art kredenz zu werden. Dennoch entsprechen dem Trinkverhalten in Almada noch immer weit besser die althergebrachten Fuderfässer sowie die großen Korbfaschen zur halben wie zur ganzen Urn aus blauem Ciragader Steinzeug, da das Alltagsgetränk des Volkes doch weiterhin qualitativ einfachere, deutlich billigere Weine sind.



Ungebrochen ist noch immer der Disput zwischen den Vertretern einer klangvoll-poetischen Namensgebung der Weine versus einer systematisch-aussagekräftigen. Ich selbst war zugegen, als die Winzer einer Dorfgemeinschaft im Yaquirtal in einen erhitzten Disput gerieten, ob die neue Rebe nun „Sankt Hiellos Ievthanssafi“ oder „'29er Alriksrebe, Nordlage, lieblich“ geheißen werden sollte. Dieser Streit hätte ohne das Eingreifen und die Vermittlung der anwesenden Geweihten-

schaft der Rahja mit Sicherheit zu einigem Blutvergießen geführt.



Zum Ende meines Berichtes muß ich – die Herrin RAHja möge mir vergeben –, um meinen chronistischen Pflichten gewissenhaft nachzukommen, noch auf einen etwas unerfreulichen – möglicherweise von mir subjektiv überbewerteten – Umstand zu



*Die diesjährige Schelaker Weinkönigin*

sprechen kommen. Nicht zuletzt sind es, im Auge des Außenstehenden wie des Einheimischen, die wertvollsten Pflänzchen, die rahjagesegneten glutäugigen Schönheiten, die Almada zu dem machen, was es ist. Und wo sollte man eine größere Zahl derselben vorzufinden hoffen, als anlässlich der Wahlen der Weinköniginnen? So muß es doch verwundern, daß in dieser Saison zwar durchaus ansehnliche Landesföchter gekürt wurden, doch allzu oft, so schien mir, konnten diese Schönheiten nur unter großen Schwierigkeiten oder unter Beugung althergebrachter Traditionen gefunden werden. So wurde mir in einem kleinen Flecken unweit von Al'Muktur, dessen Name mir momentan nicht einfallen will, doch tat-

sächlich eine „Weinkönigin“ präsentiert, die zwar im Übermaße von Rahja beschenkt, so doch höchstens 12 Sommer zählen konnte. Des weiteren scheinen viele der vorjährigen Weinköniginnen offenbar auf seltsame Weise in Übereinstimmung von Fernweh und Abenteuerlust gepackt worden zu sein. Immer wieder bekam ich auf meine Fragen zur Antwort, die Betreffende sei in die Fremde gegangen, sie habe ihr Glück gemacht, sie habe einem Edelmann das Herz gebrochen und sei mit ihm davongezogen oder sie besäße jetzt einen eigenen Hof im Ragatischen.

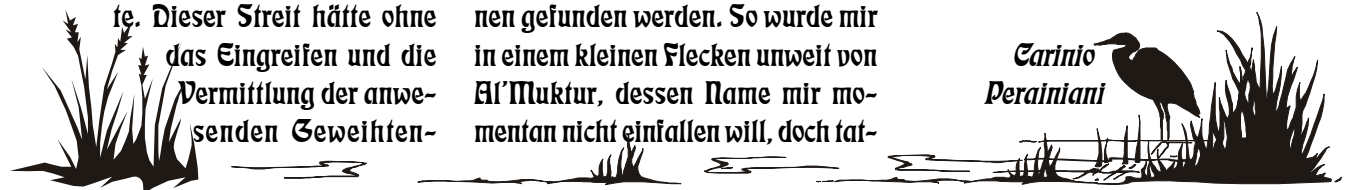


Von ebendort hörte ich in diesem Zusammenhang ebenfalls eine kuriose Nachricht. Es gäbe dortselbst einen kleinen Weiler, in dem man sich auch nach Vermittlung durch eilig herbeigerufenen geweihten Beistand nicht auf eine einzelne Kandidatin habe einigen können, und daß diese Streitereien beinahe Menschenleben gefordert hätten. Die einzige Lösung sei gewesen, in dem Dorfe mehrere Weinköniginnen zu küren ... namentlich für jede Straße und Gasse des Ortes eine!



Nunmehr sind Rausch und Feier in Stadt und Land wieder den dringlichen Verrichtungen des Herbstes gewichen und es bleiben wohlige Erinnerungen, die anhalten werden bis zur nächsten Saison. Der Schreiber dieser Zeilen wird – nicht allein aus journalistischer Verpflichtung versteht sich – ein weiteres Mal dabei sein.

*Carinio  
Perainiani*





## Löwenritter nach Schrotenstein entsandt



*Schrotenstein/Gft. Ragalb: Die almadanische Baronie Schrotenstein war kürzlich das Ziel einer Investigation durch die Löwenritter. Nachdem in Erfahrung gebracht worden war, daß der Reichsverräter Rakolus der Schwarze die Zitadelle des Erzes lokalisiert haben könnte, wurde versucht, auf Schrotenstein, wo der Verfluchte einst Baron war, Anhaltspunkte über seine Forschungen zu finden.*

*Mit der Untersuchung wurde Dare der Löwe betraut, ein in Almada beheimateter Veteran Ysilias und der Trollspforte. Dieser scharte sogleich einiger seiner alten Waffenbrüder um sich und brach aus Ferricum gen Schrotenstein auf, um nicht nur möglicherweise den Standort der Zitadelle zu ergründen, sondern auch zu prüfen, ob sich der Verdacht erhärten ließe, daß Rakolus den Stab des Schwarzmagiers Alg'Orton besitzt, den vor beinahe 2.000 Jahren der almadanische Sagenheld Caralus erschlug.*

*Nach einer Audienz beim Hohen Inquisitionsrat Amando Laconda da Vanya, dessen Neffe Lucrann, der neue Herr von Schrotenstein, sich derzeit noch auf Reise in anderen Provinzen befindet, drang der Löwenritter mit den Seinen zur Burg Schrotenstein vor. Kaum angekommen, stießen sie auf einige Eindringlinge, deren Identität noch ungeklärt ist, aber in die Schwarzen Lande weist. Zwar bewies Dare mit Sicherheit, daß sich der Stab Alg'Ortons im Besitz des Verräters befindet, doch fanden sich in den Unterlagen, die der Verräter in einem bislang noch unentdeckten Geheimsfach zurückließ, keine Hinweise bezüglich der Erz Zitadelle. Ob Rakolus dieses Wissen auf seiner Flucht mit sich nahm oder nie besaß, bleibt damit weiterhin im Dunkeln.*

*Tolak Ratzinger*

## Impressum

Redaktionsanschrift:

Markus Blanke  
Poschingerstr. 16  
12157 Berlin  
yaquirblick@gmx.de

Redaktion dieser Ausgabe: Dirk Brandherm und Stefan Tschierske

Satz & Layout: Markus Blanke

Autoren:

*Hundsgemeine Verräterei:* Stefan Tschierske  
*Eilige Hochzeit zu Imrab:* Frank Jay Hagenhoff und Stefan Tschierske  
*Assirefs Rückkehr:* Stefan Tschierske  
*Pelura und Wein im Weidener Land:* Johannes Hegel  
*Wettritt nach Pumin:* Frank Jay Hagenhoff  
*Stürmische Heimkehr:* Dirk Brandherm  
*Fest zu Schelak:* Frank Jay Hagenhoff  
*Blutfehde:* Stefan Tschierske  
*Zerstört eine alte Leidenschaft das junge Glück:* Stefan Tschierske und Markus Blanke  
*Eklat in der Unbezwingbaren:* Stefan Tschierske  
*Neue Münzen in Almada:* Frank Jay Hagenhoff  
*Theater in Ragalb:* Dirk Brandherm  
*Faladoer Magnat schließt Ehebund:* Daniel Eck, mit bestem Dank an Hazi Hattenkofer  
*Neuer Hofmagier zu Ragalbsquell berufen:* Patrick Metzger  
*Horasier schätzen Almada:* Salvador Arenas und Jürgen Riemer  
*Zahlen die Grötz am Ende drauf:* Patrick Metzger  
*Horasisches Gastgeschenk:* Peter Brettschneider  
*Ragalber Condothiere nimmt Rache für borasischen Überfall:* Dirk Brandherm  
*Die Weinsaison im Lande der stolzen Stute:* Daniel Eck  
*Löwenritter nach Schrotenstein entsandt:* Tobias Radloff

Illustrationen:

Gargyl: 12x  
Burg Adamantia: Jay Hagenhof  
Porträt Lares Ulmenau: Patrick Metzger  
Reisekutsche: Salvador Arenas  
Weinkönigin: Dom Vasco

Die „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ erscheinen gewöhnlich im Abstand von zwei bis drei Monaten. Die Zustellung erfolgt vorzugsweise und kostenlos als Pdf-Dokument über die Mailingliste „Yaquirblick“. Interessenten für den kostenlosen Bezug der „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ werden deshalb gebeten, sich bei [www.egroups.com](http://www.egroups.com) für diese Liste anzumelden (einfach unter „Einer Gruppe beitreten“ das Stichwort „Yaquirblick“ eintragen und den weiteren Anweisungen folgen, oder direkt zu <http://www.egroups.de/group/Yaquirblick/> gehen und von dort aus anmelden). Aus dem Listenarchiv können auch frühere Ausgaben seit Nr. 8 heruntergeladen werden. Der Acrobat Pdf-Reader zum Betrachten und Ausdrucken der Dateien steht im Internet unter der URL <http://www.adobe.com/products/acrobat/readstep.html> als kostenloser Download zur Verfügung. Der Bezugspreis einer Ausgabe im Postversand beträgt 3,50 DM. Zahlung per Vorkasse in Briefmarken oder per Überweisung auf das Konto 3194362 bei der Deutschen Bank Lübeck (BLZ 23070700). NEU: Bei gleichzeitiger Schaltung eines Abos können jetzt die noch verfügbaren alten Ausgaben (ab Nr. 8) für 2,50 pro Heft nachbestellt werden. Anfragen nur mit frankiertem Rückumschlag!

Der Yaquirblick im Internet: <http://www.vinsalt.de/Yaquir/index.html>

